

Gedichte samlung (D.R.S.)

Von Seraphim

Kapitel 11: Mein Herz schlägt schnell

Mein Herz schlägt schnell

--

Mein Herz schlägt schnell.
Viel zu schnell.
Tränen befinden sich in meinen Augen.
Was bedeutet das?
Meine Gefühle verdränge ich.
Doch sie sind da.
So kommen sie zum Ausdruck.
Mein Herz rast.
Das bedeutet bestimmt Angst.
Und die Tränen?
Ich weine.
Ich wollte doch nicht mehr weinen.
Warum weine ich?
Bestimmt bin ich traurig.
Aber warum?
Ich kann mir vorstellen warum.
Es reicht nicht aus nur die Gefühle zu verdrängen.
Was dann?
Ich darf nicht weinen.
Was ist, wenn mich so jemand sieht?
Er würde nach dem warum fragen.
Und ich könnte keine Antwort geben.
Weil ich es selbst nicht genau weiß.
Ich spüre ein Stechen im Herz.
Das ist bestimmt das gebrochene Herz.
Ich spüre einen körperlichen Schmerz.
Es tut sehr weh.
Das Herz schmerzt.
Ist es wirklich Schmerz?
Nein.
Es ist wohl etwas anderes.
Es ist die Einsamkeit.

Ich bin also einsam.
Einsam?
Ich will nicht allein sein.
Wir sind viele.
Doch ich will nicht allein sein.
Das ist Einsamkeit.
Oder?
Das ist vermutlich mein Herz.
Mein eigenes Herz.
Voll von Traurigkeit?
Wegen der Tränen scheint es so zu sein.
Ist es so?
Es ist egal.
Niemand interessiert das.
Es darf niemanden interessieren.
Ich muss für mich leben.
Ich darf nicht für andere leben.
Würde ich Gefühle für andere empfinden,
so könnte ich nicht für mich leben,
so wäre ich abhängig.
Ich darf nicht abhängig sein.
Ich muss stark sein.
Stets spüre ich Schmerzen in meinem Herzen.
Weil es verletzlich ist?
Mein Herz ist wohl besonders sensibel.
Es brachte Sympathie.
Doch nun ist es vorbei.
Es ist zerbrochen auf ewig.
Der Schmerz eines zerbrochenen Herzens.
Weil die Sympathie verloren ging.
Jetzt ist es leer.
Nichts ist da.
Mein Schicksal ist es weiter zu leben.
Was mit den anderen passiert ist egal.
Denn es muss mein Leben sein.
Ich könnte auch sterben.
Ob nun Leben oder Tod?
Das ist egal für mich.
Aber ich muss leben.
Also lebe ich.
Ich muss mein Leben,
leben.
Also lebe ich mein Leben.
Nur einer,
der den Willen zum Leben besitzt,
kann überleben.
Ich wählte den Tod.
Ich gab den Lebenswillen auf.
Das Leben ist nicht mein.

Es soll meins sein.
Ist es aber nicht.
Mein Leben existiert nicht mehr.
Jeden Tag sterbe ich.
Es ist egal.
Man hat mich zum Leben gezwungen.
Aber es passiert ja doch nichts.
Ich soll mein Leben,
leben.
Ich werde dazu gezwungen.
Oder zwinge ich mich selbst dazu?
Ich habe Angst.
Ich will den Tod.
Aber ich habe Angst.
Aber nicht vor dem Tod.
Ich glaube,
es ist die Angst davor,
was passiert,
wenn es nicht klappt.
Dann werde ich weiter zum Leben gezwungen.
Aber zu einen anderen Leben.
In absoluter Gefangenschaft.
In vorgegebener Isolation.
Ich bereite mich darauf vor.
Ich ziehe mich zurück.
Ich meide Kontakt zu Menschen.
Weil...
Viele gaben mir keine Sympathie.
Wie oft bekam ich die?
Einmal?
Zweimal?
War es echte?
Bildete ich mir sie ein?
Sobald so etwas existiert,
so bin ich wieder abhängig.
Also kein Kontakt.
Was dann?
Weiter so leben?
Ich soll mein Leben,
leben.
Es ist aber nicht mehr meins.
Weil meins schon vorbei ist.
Ich wurde dazu gezwungen.
Was bringt das für die anderen?
Wieso die anderen?
Es ist mein Leben.
Also... was bringt das für mich?
Nichts.
Ich will sterben.

Warum?
Weil ich sterben will.
Warum?
Kein Sinn in meinen Leben?
Nein,
das ist es nicht.
Es ist ja nicht mein Leben.
ein Sinn im Zwang zum Leben?
Kein Sinn im Leben anderer?
Es könnte so sein.
Aber das ist egal.
Ich soll ja nicht für andere da sein.
Sondern für mich.
Alles was ich tue,
soll für mich sein.
Was will ich für mich tun?
Nichts.
Außer zu sterben.
Nein,
eher nichts.
Ich muss ja leben,
also warte ich.
Ich warte auf den Tod.
Das darf ich ja.
Aber mir schreiben andere mein Leben vor.
Ich soll aber für mich leben.
Nicht ich bin der Widerspruch,
sondern die anderen.
In dem ich nicht das mache,
was sie verlangen,
mache ich doch das,
was sie verlangen.
Ich soll ja nicht auf andere hören.
Das wird mir ja schon vorgeschrieben.
In dem ich das befolge,
mache ich doch aber doch,
was sie wollen.
In ihren Widerspruch,
kann ich weder das richtige,
noch das falsche tun.
Wozu dann etwas tun?
Gar nichts tun.
Das geht auch nicht,
sagen sie.
Soll ich nun auf sie hören oder nicht.
Egal was ich mache,
nichts davon ist richtig.
Es ist aber auch nicht falsch.
Wozu dann etwas tun?

Dieser Widerspruch ist sinnlos.
Aber nicht von mir.
Nicht ich bin sinnlos,
sondern die anderen.
Ich bin nur dazwischen.
Ich gehöre leider dazu.
Ich muss genauso sein, wie alle anderen.
Ich will aber nicht so sein.
Ich will ich sein.
Ich will...
Egal was ich auch will.
Es ändert nichts.
Der Widerspruch bleibt bestehen.
Solange dieser existiert,
werde ich so weiter leben.
Nichts tun.
Leere.
Gefühle verdrängen.
Und die vermutliche Einsamkeit.
Ist es Einsamkeit?
Aber nicht meine?
Die anderen haben mich allein gelassen?
Also bin nicht ich es.
Also gehört das nicht mir.
Also muss es mir egal sein.
Also bin ich nicht einsam.
Ich habe halt nur keinen Kontakt zu Menschen.
Darf ich ja auch nicht.
Dann bin ich ja nicht mehr ich.
Ich bin schon lange nicht mehr ich.
Durch Kontakt mit anderen,
wurde ich verseucht.
Ich funktioniere nicht so,
wie die anderen es verlangen.
Wäre kein Kontakt gewesen,
so würde es keine Rolle spielen,
denn es gäbe niemand,
der so etwas verlangt hätte.
Aber Zeit kann nicht rückwärts laufen.
Nicht in dieser Welt.
Wenn ich nie Kontakt gehabt hätte,
so wäre es nicht dazu gekommen.
Aber es ist egal.
Es lässt sich nicht mehr ändern.
Ich kann nur meine Zukunft beeinflussen.
So kann ich Kontakt verhindern,
damit meine Zukunft meine ist, und nicht die anderer.
Aber es ist doch nicht mehr meine Zukunft.
Denn die Gegenwart ist doch schon für andere,

weil ich zum Leben gezwungen wurde.
Die anderen verachten mich.
Die anderen halten mich für falsch.
Doch es bin nicht ich.
Weil ich für andere lebe,
verachten sie sich selbst,
sie halten sich selbst für falsch.
Ich bin so,
wie sie mich geschaffen haben.
Oder besser gesagt,
sie sich selbst.
Sie selbst sind die falschen.
Sie selbst verachten sich.
Denn mit mir ist gar nichts.
Ich wäre tot.
Es ist nicht mein Leben.
Also bin nicht ich es,
der so verachtet wird.
Nicht ich bin es,
der soviel verletzt wurde.
Nicht ich bin es,
der beleidigt wurde.
Nicht ich bin es,
der diese Gefühle von Schmerz,
Trauer,
Angst,
Liebe und Sehnsucht besitzt.
Die Gefühle existieren nur in Verbindung anderer Menschen.
Also sind es nicht meine.
Sondern die,
die andere verlangen.
Nicht ich bin falsch,
sondern die anderen verlangen es.
Und somit bin das ganze nicht ich.
Die Frage ist nur,
was bin ich dann?
Körperlich ein Mensch.
Alles was nach meiner Geburt geschah,
das bin nicht ich.
Weil da Kontakt da war.
Wenn auch wenig, aber er war da.
Somit bin ich so, wie die anderen es verlangen.
Mein wahres Ich kann niemand mehr entdecken.
Das wird auch niemand mehr entdecken.
Weil es von den anderen,
vergangenen Kontakten verschleiert wurde.
Also unauffindbar.
Da das Ganze nicht ich bin,
ist es mir egal,

was daraus noch passiert.
Es gibt kein zurück.
Denn Vergangenheit kann nicht rückgängig gemacht werden.
Also kann ich nicht mehr ich werden.
Nicht ich bin traurig.
Nicht ich habe Schmerz.
Nicht ich bin ängstlich.
Gehört die Liebe mir?
Beruht die Liebe auf mir oder auf den Willen anderer?
Liebe heißt Kontakt,
also ist es schädlich für mich.
Aber es ist nicht mehr ich.
Also war die Liebe da.
Eigentlich könnte sie wieder kommen,
denn nicht ich würde lieben.
Aber das ist egal.
Ich komme mir nur näher,
in dem ich durch keinen anderen beeinflusst werde.
Doch ich wurde schon zu sehr geprägt.
Und das geht nicht mehr rückgängig zu machen.
Also dann kann ich nie wieder ich sein.
Denn ich bin tot.
Ich lebe das Leben anderer.
Ich werde Kontakt meiden,
um nicht noch mehr verseucht zu werden.
Die Zukunft werde ich so gut es geht beeinflussen.
Mit der Aggressivität von anderen,
reagiere ich,
mit noch mehr Kontakt meiden.
Bis kein Kontakt mehr vorhanden ist.
Dann darf auch mein Körper sterben.
Und ich bin nicht mehr der Willen anderer.
Sondern dann darf ich auch ich sein.
Dann ist mein Ziel erreicht.
Dann bin ich endlich ich.
Was bin ich denn?
Was werde ich sein?
Mein Herz schmerzt weiter.
Es scheint auseinander zu fallen.
Weiter kommen Tränen.
Vor Schmerzen sträube ich mich.
Lautlose Schreie stoße ich aus.
Warum nur?
Weiter verdrängen.
Schon geht es mir besser.
Es ist kein Problem.
Je mehr ich verdränge,
desto besser wird es mir gehen.
Wenn ein tragisches oder schlimmes Ereignis passiert,

entferne ich mich immer mehr.
Aus sicherer Entfernung beobachte ich mich.
Es macht mir immer weniger etwas aus.
Je mehr ich mein Herz verschließe,
desto weniger erschüttern mich solche Ereignisse.
Doch wenn es mich mehr erschüttert als sonst,
liegt es daran,
dass die Tragik des Ereignisses zunimmt.
Der lautlose Schrei wird stärker.
Zusammenbruch und Ohnmacht lassen es leichter verdrängen.
Tägliche Zusammenbrüche machen mir nichts.
Ich habe mich daran gewöhnt.
Ich fühle mich wohl in diesen leeren Körper.
Sterben darf ich nicht.
Also muss ich leben.
Warum muss ich leben?
Warum lebe ich?
Warum bin ich nicht tot?
Was ist Leben?
Das Gegenteil von Tod.
Was ist Tod?
Selbst wenn das Herz nicht mehr von allein schlägt,
wird man noch nicht für tot erklärt.
Also lebt man noch.
Leben ohne zu atmen.
Leben ohne zu denken.
Leben ohne zu sprechen.
Leben ohne zu fühlen.
Das zählt als Leben.
Es spielt keine Rolle, wie man lebt.
Hauptsache das Herz schlägt.
Egal ob von selbst oder künstlich.
Schlägt es nicht mehr,
so ist man tot.
Es sei denn man bringt es wieder zum schlagen.
Also selbst ohne Herzschlag kann man leben.
Der Herzschlag ist das Einzige, was rechtlich nicht blockiert werden darf.
Man darf aufhören zu atmen.
Man darf aufhören zu denken.
Man darf aufhören zu sprechen.
Man darf aufhören zu fühlen.
Aber man darf nicht aufhören mit dem Herzschlag.
Selbst wenn keine Gefühle vorhanden sind.
Selbst wenn keine Gespräche mehr vorhanden sind.
Selbst wenn keine Gedanken mehr vorhanden sind.
Und selbst wenn keine Atmung mehr vorhanden ist.
So lebt man trotzdem noch.
Man nennt es Leben.
Und unterscheidet es vom Tod.

Also egal,
ob ich nicht fühle.
Egal,
ob ich nicht spreche.
Egal,
ob ich nicht denke.
Egal,
ob ich nicht atme,
trotzdem bedeutet es immer noch,
dass ich lebe.
Also lebe ich auch noch.
Es reicht, dass mein Körper lebt.
Mein Körper darf nicht tot sein.
Alles andere ist egal.
Es spielt keine Rolle, wie ich lebe, was ich fühle oder denke, ob überhaupt.
Man nennt es Leben und das reicht aus.
Es reicht aus, wenn das Herz dieses Körpers schlägt.
Alles andere ist egal.
Ich lebe,
weil das Herz dieses Körpers schlägt.
Nur deswegen lebe ich.
Es ist ein Leben.
Ein Leben,
was nichts mehr bedeutet.
Es wäre gleichgültig,
ob ein Unfall geschehe.
Nur freiwillig darf es nicht beendet werden.
Das Herz muss weiter schlagen.
Ich schaue zu,
wie das Herz dieses Körpers schlägt.
Monoton verfolge ich Schlag für Schlag.
Es kommt mir nicht wie mein Herz vor.
Mein Herz ist ja zerbrochen.
Also ist es ein anderes.
Also ist es auch ein anderer Körper.
Es ist nicht mehr mein Körper.
Trotzdem bin ich darin gefangen.
Weil es andere so wollen.
Ich soll leben und es ist leben,
weil mein Herz schlägt.
Und nur deswegen ist es leben.